

von Paris, und 16 Theologen im Jahr 1277. Thema sind Abfassungszeitpunkt der Schrift, die bisherigen Forschungsmeinungen, die rhetorische Struktur des von Olivi in Anspielungen versteckten Widerspruchs und seine Argumentation.

C. L.

Herberti Turritani archiepiscopi Liber visionum et miraculorum Clarevalensium, cura et studio Giancarlo ZICHI / Graziano FOIS / Stefano MULA (CC Cont. med. 277 = Exempla medii aevi 8) Turnhout 2017, Brepols, CXXV u. 476 S., ISBN 978-2-503-56723-5, EUR 325 (excl. VAT). – Mit dem um 1178 verfassten Liber visionum et miraculorum Herberts von Clairvaux liegt in der Reihe *Exempla medii aevi* nun die dritte Textsammlung zisterziensischen Ursprungs in kritischer Edition vor (vgl. DA 62, 732 f. und DA 69, 717–719). Während im Erstdruck, den Pierre-François Chifflet besorgte (Dijon 1660; danach der Abdruck bei Migne, PL 185 Sp. 1273–1384), sowie in der kürzlich erschienenen Ausgabe einer anonymen bayerischen Redaktion durch Gabriela Kompatscher Gufler (nach der Hs. München, Staatsbibl., Clm 6914, aus Fürstenfeld; vgl. DA 62, 733 f.) jeweils abgekürzte Versionen der Sammlung ediert wurden – in MGH SS 26 S. 137–142 ist gar nur ein minimaler Auszug gegeben –, bieten die Hg., gestützt auf überlieferungsgeschichtliche Vorarbeiten Bruno Griefßers (vgl. S. IX–XII), erstmals die Langversion des Liber visionum et miraculorum, die Herberts wohl niemals vollständig ausgearbeitetem Original näher steht. Im provisorischen Zustand der „redazione herbertiana“ (S. LXXVII) ist wohl auch die Ursache für die zwar durchaus stabile, aber dennoch für Varianten offene Überlieferung des Werkes zu sehen, dessen rund zwei Dutzend Hss. sich drei Überlieferungsfamilien zuweisen lassen: einer bayerisch-österreichischen, einer nicht recht glücklich von den Hg. so benannten preußischen und einer französischen, die Grundlage des Drucks von Chifflet war (vgl. S. LXXVI–CI und die umfangreichen Hss.-Beschreibungen S. XII–LIV, deren kommentarlose Positionierung in der Einleitung sich dem Benutzer nicht recht erschließen mag). Die Edition der Visions- und Mirakelberichte in 165 Kapiteln orientiert sich aus den genannten Gründen am Leithss.-Prinzip und verzichtet zu Recht auf die Rekonstruktion des verlorenen Archetypen Herberts von Clairvaux. Für sie dient die schon von Griefßer als ältester Überlieferungsträger identifizierte Hs. München, Staatsbibl., Clm 2607, aus Aldersbach als Grundlage. Weitere Exempel, die darin nicht, in anderen Hss. hingegen wohl enthalten sind, schließen sich in einem kurzen Corpus Pseudo-Herbertianum (S. 299–318) an. Die zeit- und mentalitätsgeschichtliche Bedeutung des Liber visionum et miraculorum, der die Einleitung ebenso wie dem Inhalt leider zu wenig Aufmerksamkeit widmet, erwächst daraus, dass seine Hauptquelle mündlich tradiertes Erzählmaterial aus der Frühzeit der Zisterzienser ist, das von Herbert in dieser zweitältesten Exempelsammlung des Ordens erstmals der schriftlichen Überlieferung anvertraut und in diesem Medium fortan (zumeist ordensintern) weiterverbreitet wurde. Fällt der Quellenapparat der Edition daher auch durchweg knapp aus, wird dies, wie bereits aus den vorhergehenden, ebenso hochwertigen Bänden der Reihe gewohnt, freilich durch eine umfangreiche Übersicht über die Parallelüberlieferung der